

60 ... und mehr!

Heft 03 / 2017



THEMA

Für unsere Demokratie: HALTUNG ZÄHLT

DIENSTRECHT

KrankenverUNsicherung

SPUREN

Blick zurück ins Maximilianeum

BLLV

Wohin steuert unsere Demokratie?



Liebe Leserinnen und Leser,

Demokratische Errungenschaften können verloren gehen, wenn wir Bürger uns nicht für sie einsetzen. Auch wir Lehrerinnen und Lehrer tragen Verantwortung. Dr. Hans-Jochen Vogel, Charlotte Knobloch, Kolleginnen und Kollegen aus unserem Verband zeigen in dieser Ausgabe auf, dass es notwendig ist und es sich lohnt „Haltung zu zeigen“.

Wilhelm Ebert betonte oft die Bedeutung von Bildung und Erziehung für eine lebendige Demokratie. Dr. Hans-Jochen Vogel, ein politischer Wegbegleiter des früheren BLLV-Präsidenten, würdigt das Vermächtnis Wilhelm Eberts für das Schul- und Bildungswesen.

Über 30 Jahre gestaltete Prof. Walter Eykmann bayerische Politik mit. Besonders für den öffentlichen Dienst hatte der „Eykmann-Ausschuss“ viel erreicht. Eykmann war als Vorsitzender der Katholischen Elternschaft Deutschlands auch Sprachrohr der Eltern. Trotz seiner 80 Lebensjahre ist der Honorarprofessor für Pädagogik noch aktiv. Begleiten Sie Claudia Rothhammer auf den Spuren von Prof. Walter Eykmann.

Das Team von „60 ... und mehr!“ wünscht Ihnen angenehme Herbsttage!

Toni Gschrei

Toni Gschrei
tonigschrei@gmx.de

- 04 **THEMA** Die Demokratie am Scheideweg?
- 11 **NACHRUF** Wilhelm Eberts Vermächtnis
- 12 **VERBAND** Erinnerung an Wilhelm Ebert
- 14 **POLITIK** Interview mit Prof. Heinrich Oberreuter
- 16 **DIENSTRECHT** Die Bürgerversicherung
- 18 **SPUREN** Prof. Walter Eykmann zum 80.
- 22 **TERMINE** Kreativität und Lebenskunst
- 23 **NACHRICHTEN** VBE-Senioren in Namibia

HALTUNG ZÄHLT.

Für eine starke Demokratie

„Die entwickelten Demokratien der Welt stehen am Abgrund.“ Mit diesem Statement war dem deutschen Journalisten, Unternehmensberater und Diplom-Politologe Wolfgang Koschnick die mediale Aufmerksamkeit sicher, als er sein Buch „Eine Demokratie haben wir schon lange nicht mehr: Abschied von einer Illusion“ veröffentlichte. Angesichts einer stets stärker werdenden AfD, Pegida-Demonstrationen und zunehmend populistisch geführten politischen Auseinandersetzungen könnte dem einen oder anderen Anhänger der freiheitlich-demokratischen Grundordnung durchaus angst und bange werden. Als Lehrerin und Lehrer haben Sie, liebe Leserinnen und Leser, Demokratie gelebt, gelehrt und den damit verbundenen Wertekanon an Ihre Schülerinnen und Schüler weitergegeben. Steht Ihr Lebenswerk nun auf der Kippe? Was würden Sie der Jugend gerne noch mit auf den Weg geben?

Die entwickelten Demokratien sind gigantische Fehlkonstruktionen, die Krisen und Katastrophen am laufenden Band erzeugen und nicht in der Lage sind, selbst einfache Probleme pragmatisch und nachhaltig zu lösen, findet Koschnick. „Die demokratischen Systeme dieser Welt stehen vor tiefgreifenden Erschütterungen. Wer das als normaler Bürger miterlebt, glaubt mitunter noch, dass in seinem Land gerade eine sehr unfähige Regierung am Werk ist, dass bei der nächsten Wahl alles anders wird, und dass zurzeit zwar eine Krise die nächste jagt, bald aber auch wieder bessere Zeiten kommen. Doch wer das glaubt, der täuscht sich. Die entwickelten Demokratien in aller Welt – von den USA über Europa bis Japan – stehen vor dem gleichen Elend: Zwischen den Völkern und ihren Politikern ist ein tiefer Graben der Entfremdung aufgerissen, die Prozesse der politischen Willensbildung sind erstarrt (...).“

Auch das Deutsche Kinderhilfswerk kann mit der Vorstellung seines Kinderreports 2017 nach Trump-Wahlsieg und Erdogan-Alleingängen die Sorgenfalten der Bürger nicht glätten: Ein Drittel der von infratest dimap befragten Erwachsenen traut es den Kindern und Jugendlichen in Deutschland überhaupt nicht zu, Verantwortung für den Erhalt unserer Demokratie zu übernehmen. Aus Sicht des Deutschen Kinderhilfswerkes war dieses Ergebnis erst einmal ein Schock. Thomas Krüger, Präsident des Deutschen Kinderhilfswerkes, sprach von einem „besorgniserregenden Befund“, vor allem vor dem Hintergrund, dass es Aufgabe der jetzigen Erwachsenengeneration sei, die nachfolgende Generation auf diese wichtige Aufgabe vorzubereiten. So sollten es doch Erwachsene sein – ob Eltern, Lehrer, Jugendarbeiter – die Kindern und Jugendlichen das Wissen über und vor allem die Bedeutung um unsere Demokratie näher bringen müssen. Sie sollten Kinder und Jugendliche darin bestärken, unsere Demokratie zu erhalten.

Joachim Gauck verabschiedete sich mit einem beeindruckenden Plädoyer für die Demokratie von seinem Amt als Bundespräsident. In seiner Abschiedsrede vom 18. Januar 2017 räumte er ein: „Wir leben in rauen Zeiten. Oft ist nicht mehr erkennbar, was wahr ist und was falsch. Vor allem in sozialen Netzwerken wird fast grenzenlos gelogen, beschimpft, verletzt. Ausländische Mächte betreiben zudem gezielt Informationskriege zur Destabilisierung anderer Staaten. Das fällt umso leichter, als Emotionen für die Meinungsbildung oftmals entscheidender geworden sind als Fakten.“ Gauck sprach den Zuhörern aber auch Mut zu: „Die Mühlen der Demokratie mahlen vielleicht langsam, aber die Geschichte zeigt, dass trotz mancher Rückschläge kein anderes System politisch und ökonomisch so anpassungsfähig, so effektiv und damit so erfolgreich ist wie eben die Demokratie. Die Mütter und Väter unserer Verfassung wollten nicht nur eine wehrhafte, eine streitbare Demokratie, sie wollten auch eine wertebasierte Demokratie. Sie setzten sich Frieden und Gerechtigkeit zum Ziel und stellten den Schutz der Menschenwürde unter eine Ewigkeitsklausel,

die jede Veränderung ausschließt.“ Demokratie leben und lernen bedeute deshalb Respekt vor dem Anderen, Verantwortung für das Gemeinwesen und eine ständige Selbstermächtigung zur politischen Teilhabe. Oder wie Gauck es auch formulierte „Es zählt die Haltung.“

HALTUNG ZÄHLT – dazu hat auch der BLLV aufgerufen: „Als besorgte Lehrerinnen und Lehrer appellieren wir deshalb an alle, unsere Gesellschaft vor Spaltung, Brutalität, Rücksichtslosigkeit und Radikalisierung zu schützen und so unsere Demokratie zu bewahren. Lassen wir uns nicht einschüchtern und setzen wir uns selbstbewusst und kompromisslos ein. Für unsere Demokratie: HALTUNG ZÄHLT.“

Und wofür stehen Sie? Wo zeigen Sie Haltung? Was würden Sie der jungen Generation, die das Erbe „Demokratie“ eines Tages bewahren muss, gerne mit auf den Weg geben? Das haben wir Kolleginnen und Kollegen sowie bedeutende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens gefragt – stellvertretend für so viele. Wir hätten gerne auch einen ganz besonderen Menschen dazu befragt. Leider verstarb unser BLLV-Ehrenpräsident Dr. Wilhelm Ebert am 28. Juni 2017. Er war nicht nur ein leidenschaftlicher Kämpfer für eine verbesserte Bildung, er war auch ein leidenschaftlicher Demokrat. Um die Demokratie zu fördern, war er vor 60 Jahren maßgeblich an der Gründung der Politischen Akademie in Tutzing beteiligt, hat sie über Jahrzehnte geprägt. Mit einem Auszug aus seiner Rede nehmen wir Abschied von einem der größten Bildungspolitiker seiner Zeit.

Claudia Rothhammer

HALTUNG ZÄHLT – dazu hat der BLLV 2016 bereits aufgerufen. An Aktualität hat es nichts verloren. Im Gegenteil. Das Manifest im Wortlaut finden Sie auf www.bllv.de/haltungzaehlt Dort können Sie auch nachlesen, wer das Manifest unterstützt und sich für eine starke Demokratie einsetzt.



Dr. Hans-Jochen Vogel

„Jeder Einzelne ist für die Existenz der Demokratie mitverantwortlich“

Für die jüngeren Generationen unseres Landes ist die Demokratie zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Das war sie für meine Generation keineswegs. Wir wissen noch, dass sie 1933 unterging, weil nur noch eine Minderheit sie verteidigte. Und dass es nach der mörderischen Katastrophe des NS-Gewaltregimes großer Anstrengungen bedurfte, um eine stabile Demokratie aufzubauen. Eine entscheidende Voraussetzung dafür schuf das Grundgesetz. Denn es normierte nicht nur verbindliche Regeln für die Organisation und die Handhabung der Demokratie, sondern es verkörperte vor allem eine Wertordnung, die von der Menschenwürde und den Menschenrechten ausging und damit eine eindeutige Antwort auf die menschenverachtende Ideologie des Nationalsozialismus darstellte.

Dieser Teil unserer Geschichte sollte fester Bestandteil einer allgemeinen politischen Bildung werden, die ihren Platz im Unterricht aller Schularten finden muss. Dabei ist die Einsicht zu vermitteln, dass jeder einzelne für die Existenz und die Verteidigung der Demokratie mit verantwortlich ist. Dass er nicht beiseite stehen darf, wenn von neuem völkische, rassistische und andere extremistische Parolen verbreitet und nicht nur Hassäußerungen, sondern auch Gewalt und Terror zu etwas Alltäglichem werden. Da gilt es zu widersprechen. Und zwar schon in der eigenen Familie und im eigenen Bekanntenkreis. Und es gilt, sich für bestimmte politische Projekte zu engagieren, ja auch in demokratischen Parteien mitzuarbeiten und bei der Wahl seine Stimme abzugeben.

Manches erweckt da inzwischen Hoffnung. Etwa die regelmäßigen Gegendemonstrationen, wenn sich extreme Kräfte versammeln. Einmal mehr zeigt sich: Krisen können auch Verbesserungen auslösen. Dazu bedarf es in der aktuellen Situation der Haltung, die ich beschrieben habe.

„Richtige Vorbilder immunisieren gegen Hass und ideologisches Gift“

Es ist entscheidend, die jungen Menschen nicht nur auf den Arbeitsmarkt vorzubereiten, sondern auf ein selbstbestimmtes und wehrhaftes Leben in einer freiheitlichen Demokratie, einem Rechtsstaat, einer pluralistischen Gesellschaft, einem vereinten Europa, einer digitalisierten, globalisierten Welt – in Einigkeit und Recht und Freiheit.

Dazu gehört der Blick zurück: Die jungen Menschen müssen sich bewusst machen, was geschehen konnte, was man zu- und wen man gewähren ließ, um zu erkennen, zu welcher Unmenschlichkeit der Mensch fähig war, ist und bleibt. Es gilt zu vermitteln, dass extremistische, fundamentalistische Ideologien die Menschen unfrei und manipulierbar machen. Fundiertes Wissen ist dabei ebenso unerlässlich wie wohlwollende Eltern, Lehrer und Wegbegleiter, die zur Stelle sind, um Halt und Hilfe zu geben. Damit kein junger Menschen verloren geht oder in die Hände von Hasspredigern und ideologischen Verführern gerät.

Es ist erschreckend, wie rasant sich jüngst Radikalisierung und Verrohung bahnbrechen konnten. Es ist eine gesamtgesellschaftliche Herausforderung zu verhindern, dass Menschenfänger mit Hass und Angst Stimmung machen. Schnell und ungebremst kann aus Einstellung Wahn werden, es resultieren Verfolgung, Gewalt und Mord. Fest steht: Menschenverachtung kennt keine Kleinigkeit. Jedes Mobbing, jedes Ressentiment, jede Ausgrenzung und jede Anfeindung – sei sie im Spaß oder vollen Ernstes geäußert – ist ein Anfang, dem es zu wehren gilt! Junge Menschen brauchen Vorbilder, die Menschlichkeit, Zivilcourage, demokratische Wehrhaftigkeit, Werteorientierung und freiheitliches Denken vorleben – Menschen, die Haltung zeigen. Richtige Vorbilder immunisieren gegen Hass und ideologisches Gift. Gute Vorbilder sind die besten Lehrer für eine demokratiefähige Jugend.



Dr. h.c. Charlotte Knobloch



Julia Ogilvie

„Mut haben, auch mal nicht zeitgemäß zu erscheinen“

„Haltung“ – ein ambivalenter Begriff. „Haltung“ – das erinnert spontan auch an preußische Disziplintugenden, die mit Ehre, Treue und Tapferkeit auch in fatale historische Situationen geführt haben. Das können keine erzieherischen Ziele für unsere heutigen Lehrer sein. Haltung zeigen in unserer Zeit muss bedeuten, Mut zu haben, eigene Wertvorstellungen und Überzeugungen zu artikulieren, Stellung zu beziehen, auch Widerstand zu leisten, wenn es nötig und sinnvoll ist. Haltung zu zeigen bedeutet auch zu unterscheiden zwischen richtig und falsch, gerecht und ungerecht, gut und böse, fair und unfair.

Als Seminarleiterin musste ich beobachten, dass angehende, junge Lehrer und Lehrerinnen sich mehr und mehr scheuen, literarische Texte in den Unterricht einzubeziehen, die eine ethische Botschaft enthalten, eine moralische Dilemmasituation abbilden und zu Diskussionen anregen. Beliebter und erfolgversprechender als zu problematisierenden Texten Haltung einzunehmen scheint es zu sein, an banalen Texten neutral Lesetechniken und -strategien zu üben. Mit Morgengebete(n) (auch konfessionell unabhängigen) den Unterrichtsvormittag zu beginnen gilt für viele als eine fast peinliche, manipulative und doktrinäre Bekenntnisschwäche. Völlig überholt von flotten Raps und Morgengymnastik.

Haltung zu zeigen bedeutet aber auch den Mut zu haben, mal nicht zeitgemäß und cool zu erscheinen. Wir sollten uns öfter den Unterschied zwischen Toleranz und Gleichgültigkeit bewusst machen. Das kann anstrengende Gedankenarbeit mit unbequemen Konsequenzen für uns bedeuten. Aber auch im Alter möglich!

„Sei streng in der Sache, aber mild in der Form“

Ein Hauptschullehrer wurde gerügt, weil er einem freiwilligen Wiederholer der 9. Klasse, der einen Ausbildungsplatz erhielt, erlaubte die Schule zu verlassen und damit eine Bestimmung verletzte, die einen Abbruch des freiwilligen Wiederholens vor Schuljahresende nicht erlaubte. Im Herbst 1980 erschien in der Süddeutschen Zeitung, ein Artikel, in dem unter anderem stand: „NLLV-Vorsitzender Manfred Schreiner erklärte: „Wer heute pädagogisch handelt, muss zwangsläufig gegen Bestimmungen verstoßen. Oberster Dienstherr ist der Schüler, der Lehrer sei Anwalt des Kindes.“

In der Folgezeit erhielt ich ein Schreiben der Regierung von Mittelfranken: „Betr. Vorermittlungen zur Einleitung eines förmlichen Disziplinarverfahrens“. Ich wurde aufgefordert, termingerecht folgende Fragen zu beantworten:

1. Entspricht das Zitat aus der SZ Ihren Ausführungen?
2. Wollten Sie dazu aufrufen, beamtenrechtliche Vorschriften zu verletzen?

Viele rieten mir damals, ich solle in einer Art von Mittelweg einfach erklären, dass ich hier verkürzt zitiert wurde. Gegen alle gut gemeinten Ratschläge antwortete ich der Regierung: „Zu 1. Ja, zu 2. Nein.“ Das Verfahren zwischen Regierung und BLLV-Rechtsabteilung zog sich dann jahrelang hin. „Der Spiegel“ schrieb in seiner Ausgabe 15/1983 darüber einen Artikel, S. 50 f: „Erst nach einer Intervention des BLLV-Präsidenten Wilhelm Ebert beim Ministerpräsidenten ließ das Kultusministerium von Schreiner ab, wenn auch nur unter Zurückstellung erheblicher Bedenken.“

Mein Fazit:

1. In Gefahr und höchster Not bringt der Mittelweg den Tod
2. Mut zeigt sich vor Königsthronen
3. Sei streng in der Sache, aber mild in der Form
Heute fasse ich diese drei Maxime meines Lebens zusammen mit „Haltung zählt“.



Manfred Schreiner



Ursula Höcht

„Lehrer prägen durch ihr Reden, ihr Sein und ihre Art junge Menschen“

Hierarchische Strukturen im KM und den untergeordneten Stellen durchschauen, kritisch hinterfragen und klug damit umgehen. Voreuseilender Gehorsam zahlt sich nicht aus. In Ruhe abwarten ist manchmal zielführender.

Aktionen und Außerschulische Lernorte sind wichtig, ebenso aber Ruhe im Unterrichtsgeschehen, Rituale und Ordnungen.

Lehrer in ihrer Persönlichkeit, ihrer Individualität und ihren Gaben achten und schätzen, was weit wichtiger ist als die vorgegebenen Kriterien zur Beurteilung, die das Unterrichtliche und nicht das Erzieherische und das Gesamtengagement in den Vordergrund stellen. Noten allein sagen nicht alles aus, auch nicht über die Befähigung zu Leitungsfunktionen.

Tun oder Sein? – Lehrer prägen nicht durch ihr Reden, sondern durch ihr Sein und ihre Art junge Menschen zum Guten oder auch zum Schlechten: zu selbstbewussten oder zu frustrierten Schülern, zu Menschen mit Zivilcourage oder zu Duckmäusern, zu demokratiewagenden oder zu Parolen nachplappernden Bürgern.

Unterrichtsausfälle deutlich beim Namen nennen. Nicht durch Zusammenlegung mehrerer Klassen, durch unzulässige Überstunden und reine Beaufsichtigung vertuschen.

Notwendige Unterrichtsstunden viel intensiver und lauter fordern, durch die Verbände, durch Ansprechen von Politikern und durch die Eltern (die dürfen das!), in mutigen Zeitungsartikeln.

Gegenüber Verlautbarungen des KM, des Mainstreams im Blick auf Methoden, Unterrichtsprinzipien und Schulentwicklung kritisch sein, langfristig vergleichen und auf Sinnhaftigkeit überprüfen.

Wilhelm Eberts Vermächtnis

Von Dr. Hans-Jochen Vogel

Wilhelm Ebert bin ich schon in den frühen 50er Jahren des letzten Jahrhunderts begegnet. Er war damals zunächst Leiter der schulpolitischen Hauptstelle des BLLV, ich ein Mitarbeiter Wilhelm Hoegners in der Staatskanzlei. Unter Leitung Waldemar von Knoeringens und unter Mitwirkung von Hildegard Hamm-Brücher traf sich damals mit ihm ein Kreis jüngerer Männer, die lebhaft über aktuelle politische Probleme im Allgemeinen und über notwendige Veränderungen im bayerischen Schul- und Bildungswesen diskutierten. Aus diesem Kreis gingen dann Anstöße hervor, die Wilhelm Ebert voranbrachte und bei deren Realisierung er eine substantielle Rolle spielte. Dabei denke ich vor allem an die Überwindung der konfessionellen Teilung in der Lehrerbildung und deren schrittweise Eingliederung in die Universitäten und an den Übergang von den Konfessionsschulen zur christlichen Gemeinschaftsschule. Übrigens ist auch schon der Gedanke einer Akademie für politische Bildung zur Sprache gekommen. Gerade deshalb war er 1954 auch einer der Geburtshelfer der legendären Vierer-Koalition, die gegen zähen Widerstand die ersten Breschen in die Strukturen eines den neuen Anforderungen nicht mehr gewachsenen Bildungs- und Schulwesens schlug.

Wilhelm Ebert begründete die Forderung nach dieser Neuorientierung im Einklang mit den weit in die Zukunft reichenden Vorstellungen Waldemar von

Knoeringens mit den schon damals dramatischen Entwicklungen im geistigen, im technischen, ökonomischen, politischen, ökologischen und kommunikativen Bereich unserer Gesellschaft. Diese Entwicklungen, die ja wahrlich nicht zum Stillstand gekommen sind, sondern sich eher noch beschleunigt haben, würden – so sagte er schon seinerzeit – dazu zwingen, das Schul- und Bildungswesen auf der politischen Agenda ganz nach vorne zu bringen. Und zwar sowohl auf der Länder- als auch auf der Bundesebene. Sie zwängen auch bei aller Beachtung der verfassungsmäßigen Zuständigkeitsregeln zu einer konstruktiven Zusammenarbeit beider Ebenen. Darüber müsse der nationale, kontinentale und globale Vergleich als wesentliches Mittel zur Gewinnung neuer Erkenntnisse eine wichtige Rolle spielen. Und er trat immer wieder dafür ein, dass die Persönlichkeitsbildung des jungen Menschen Vorrang vor seiner beruflichen Spezialisierung haben muss. Dass die Schule nicht zur Ausleseagentur werden darf. Und dass sie sich nicht allein nach den Ansprüchen des jeweiligen Beschäftigungssystems ausrichten kann.

Alle diese Gedanken haben inzwischen an Bedeutung noch gewonnen und sind aktueller denn je. Wir sollten sie als eine Art Vermächtnis verstehen, und deshalb Wilhelm Eberts nicht nur mit großem Respekt gedenken, sondern uns in seinem Sinne mit Nachdruck engagieren. Das erwartet er wohl auch von uns.



Antrittsbesuch von Wilhelm Ebert bei Bundeskanzler Helmut Schmidt. Wilhelm Ebert suchte mit Politikern aller demokratischen Parteien das Gespräch.

Im Gespräch mit Helmut Schmidt betonte Wilhelm Ebert, dass erfolgreiche Bildungspolitik sich nicht für parteipolitische Profilsucht eigne. Mit Bundeskanzler Schmidt war sich der BLLV-Präsident und VBE-Bundesvorsitzende einig, dass ohne die beharrliche Arbeit der Lehrer eine demokratische und humane Schule nicht verwirklicht werden könne.

Revolution und Realität

Von Wilhelm Ebert*

In vielen Dingen ist der politische Aufbruch in der DDR mit jener gesellschaftlichen Situation vergleichbar, wie sie im Jahre 1848 in ganz Deutschland herrschte. Und damals wie heute sind auch die Lehrerinnen und Lehrer ein wesentlicher Teil der bewegenden Kräfte im Prozess der gesellschaftlichen Umgestaltung. So setzten sich im April 1848 im Berliner Lokal „Tivoli“ Lehrerinnen und Lehrer zusammen. ... In der berühmt gewordenen

„Tivoli-Erklärung“ fassten sie ihre Forderungen nach sozialer Gerechtigkeit, nach demokratischem Fortschritt und beruflicher Emanzipation zusammen. Vor allem erkannte man den engen Zusammenhang von gesellschaftlicher Emanzipation der Lehrer und dem Weg zur Emanzipation aller Bürger. „Lehrt Eure Jugend denken, und Ihr pflegt und pflanzt die Freiheit. Wer wahrhaft frei sein will, muss geistig frei sein; geistig frei macht nur die gei-

stig freie Schule“ – so Friedrich Wilhelm Wander, ohne den die Lehrerbewegung der Revolutionsjahre um 1848 in Deutschland kaum denkbar ist. ...

Der demokratische Aufbruch von 1848 blieb hängen in den Fallstricken der politischen Reaktion. Für die DDR lässt sich bereits jetzt feststellen: Die Umgestaltung ihrer Gesellschaft wird von Dauer sein. Garant dafür ist der deutsche Einigungsprozess, der in eine Neugestaltung Europas eingelagert ist. Die Strukturen dieser voranschreitenden europäischen Gesellschaft bestehen in Demokratie, Pluralismus, Toleranz und einer sozialen Marktwirtschaft, die im Zusammenspiel materiellen Wohlstand und kulturelle Entwicklung und Eigenart sichern sollen. Dies sind auch die ... Grundlagen für die Arbeit in unseren Schulen.

Lassen Sie mich bei dieser Gelegenheit etwas sagen, was mir große Sorgen bereitet. Viele Menschen hier sehen die Zukunft zu einfach, zu idealistisch in einer zu Wohlstand und Freiheit führenden linearen Kausalität. Die uns persönlich und gesellschaftlich bestimmenden Faktoren sind in ungeahntem Ausmaß miteinander verflochten und für unser künftiges Leben nur wenig bestimmbar. Besonders fällt eine zu idealistische Vorstellung von Demokratie auf. Es wird zu wenig gesehen, dass Demokratie als beste Methode zum Lenken der Staatsgeschäfte alles andere als ideal sein kann. Winston Churchill meinte sinngemäß einmal, die Demokratie sei eine unwahrhaftige, böse und ungerechte Staatsform, nur gebe es keine bessere. Vergessen Sie also nie beim Handeln: Ziel ist, bei einer Abstimmung 50% + 1 zu erreichen; das hat wahrhaftig nicht immer etwas mit der besten oder gar gerechtesten Lösung zu tun. ...

Sie haben sich zusammengeschlossen, weil Sie die wichtige Aufgabe von Bildung und Erziehung für eine lebendige Demokratie und eine menschenwürdige Gesellschaft bejahen. Und wie wir auch, glauben Sie fest daran, dass humaner Fortschritt in dieser Gesellschaft möglich, dass Bildung als Motor dafür notwendig ist. ...

Aufgabe und Stellung der Lehrerinnen und Lehrer in Deutschland sollte deshalb bestimmt sein durch:

- **Parteipolitische Unabhängigkeit:** Nur sie kann den Zugriff der jeweils Mächtigen für schulfremde Ziele verhindern.
- **Kollegiale Solidarität:** Nur sie lässt Bespitzelungen und auch subtilen Formen der Versklavung keine Chance.
- **Pädagogische Professionalität:** Nur sie kann Grundlage sein für unsere angemessene selbstverantwortete Arbeit in Schule, in Bildung und Erziehung.
- **Bildungspolitische Toleranz:** Nur sie verhindert neuerlichen Dogmatismus und geistige Diktatur in unseren Schulen.
- **Weltanschauliche Offenheit:** Nur sie schafft ein Klima gegenseitigen Vertrauens und den Respekt vor der Meinung Andersdenkender.
- **Gleichgewicht zwischen eigener Souveränität und globaler Verantwortung:** Nur ein solches Verständnis wird Leben und Überleben ermöglichen.

Ein berufspolitisches Selbstverständnis wie dieses muss jedoch – wie die Demokratie selbst – jeden Tag aufs neue gewonnen werden, soll es nicht zur hohlen Phrase verkümmern. Solches ist mühsam, doch der Lohn ist Freiheit im Denken und Handeln, ist für uns Lehrerinnen und Lehrer die pädagogische Freiheit in Schule und Bildung. Ohne sie ist kein erzieherischer Prozess sinnvoll und möglich.

**Auszug aus der Ansprache von Wilhelm Ebert beim Kongress des Allgemeinen Verbandes der Pädagogen am 9. Juni 1990 in Weimar.*



Demokratie ist anspruchsvoll

Interview mit Professor Heinrich Oberreuter

Professor Heinrich Oberreuter ist ein renommierter Politikwissenschaftler. 18 Jahre lang leitete er als Direktor die Akademie für politische Bildung in Tutzing. Mit „60 ... und mehr!“ sprach er über Demokratieerziehung, den Erfolg der AfD und über seine Zusammenarbeit mit BLLV-Ehrenpräsident Wilhelm Ebert.

Das Ende der Demokratie ist nah, prophezeien manche. Müssen wir uns Sorgen machen?

Oberreuter: Um die Demokratie muss man sich immer Sorgen machen, weil sie eine sehr anspruchsvolle Staatsform ist. Die Frage ist eigentlich

nicht, ob die Demokratie gut ist, sondern ob die Bürger aufgeklärt genug sind, um sie angemessen zu gestalten.

Der Unmut über die Politik nimmt in der Gesellschaft spürbar zu, Pegida und AfD erfahren großen Zuspruch. Die AfD wird wohl in den Bundestag einziehen. Das ist doch eine Gefahr für die Demokratie?

Pluralismus und die Toleranz abweichender Meinungen sind ein unveräußerliches Kennzeichen von Demokratie. Die AfD ist sicher eine sehr problematische Partei, aber man kann sie nicht einfach in die

Ecke der Verfassungsfeindlichkeit schieben. Die AfD hat ein Vakuum gefüllt und Fragen aufgeworfen, die lange unbehandelt waren, zum Beispiel: Was ist aufgeklärter Patriotismus? Ich sehe schon die problematischen Anteile bei der AfD, aber wir können nicht sagen: „Mit Idioten reden wir nicht.“ Es ist eine Partei, die man nicht schätzen muss, aber die im politischen Spektrum vorkommen kann. Und wenn wir uns unsere Nachbarländer ansehen, wo wir mit 30 Prozent Rechtspopulisten geschlagen sind, dann geht es uns relativ gut. Wir müssen uns argumentativ mit der AfD auseinandersetzen, das trägt uns die Demokratie auf. Generell scheint mir aber das Ertragen von Pluralität und anderen Meinungen in den letzten Jahren eine viel größere Herausforderung zu sein als noch vor zwei, drei Jahrzehnten.

Warum ist die AfD so erfolgreich?

Weil sie Wähler rekrutieren konnte, die nicht mehr an die Wahlurne gegangen sind, weil sie den Eindruck hatten, „unsere Themen interessieren die etablierten Parteien und Eliten sowieso nicht“. Es ist wichtig, sich mit allen Meinungen auseinanderzusetzen. Das tun wir endlich auch wieder beim Linksextrémismus.

AfD- und Pegida-Anhänger halten nichts von den alten Eliten, also Politikern, Wissenschaftlern, Journalisten. Für uns beide ein schwerer Stand, um mit ihnen ins Gespräch zu kommen.

Die Frage, die dahinter liegt, ist: Funktioniert unsere politische Kommunikation? Pegida ist der Gipfelpunkt einer seit langem anhaltenden Distanz vieler Menschen zum politischen System. Wobei die Akzeptanz der Demokratie als System nicht in Frage steht. Da stehen zwei Drittel der Menschen dahinter. Wenn man aber fragt: „Funktioniert es gut? Verfolgen die Politiker das Gemeinwohl? Wer wird Politiker?“ Da fängt die Kritik an und die Zustimmungswerte werden dramatisch schlecht. Das hat damit zu tun, dass viele nicht mehr verstehen, wie Politik funktioniert und funktionieren muss.

Wie lernt man Politik verstehen?

Das ist ja nicht neu, dass man der politischen Bil-

dung an der Schule nicht den breitesten Rahmen einräumt und die politische Bildung und Demokratieerziehung dort zu kurz kommt. Dabei ist die Schule das System, das jeder durchlaufen muss. Im Gymnasium tut man so, als ob jeder Schüler Englisch- oder Mathematiklehrer werden würde und deshalb dort alles können muss. Aber Staatsbürger wird jeder. Dem sollte man mehr Beachtung schenken. Wenn die Politiker das nicht verstehen, sägen sie an dem Ast, auf dem sie sitzen. Und sie sägen schon lange.

Für politische Bildung ist auch die gleichnamige Akademie in Tutzing zuständig. Heuer feierte sie 60-jähriges Jubiläum. Hat sie ihren Auftrag gut erfüllt?

Die Akademie hat sich in den sechs Jahrzehnten wirklich sehr stark bemüht, diesen Auftrag zu erfüllen. Sie hat ihren Gründungsvätern, zu denen auch Wilhelm Ebert gehört, Ehre gemacht. Das Besondere an der Akademie: der völlige Zustand von politischer, weltanschaulicher und ökonomischer Freiheit. Diese Konstruktion ist einmalig. Der Auftrag der Akademie kann aber nicht sein, das gesamte Volk zu demokratisieren. Sie ist vielmehr eine Bildungsstätte für Multiplikatoren, die weitere Einbrüche der Demokratie verhindern wollen.

Wo haben Sie als Direktor die Schwerpunkte gesetzt?

Mir war wichtig, diese Grundfragen der Demokratie zu behandeln, ebenso wie die Europäisierung, der weltpolitische Umbruch in den 90er-Jahren, gesellschaftliche Wandlungsprozesse und der Wandel im Kommunikationssystem zum Beispiel.

Wie haben Sie Wilhelm Ebert erlebt?

Die Akademie war ihm persönlich sehr wichtig und er hat sie sechs Jahrzehnte mitgeprägt. Als Direktor haben Sie nicht immer leichte Entscheidungen zu treffen und mancher Wandlungsprozess ist vielleicht auch umstritten. Ebert hatte da stets ein offenes Ohr und ein feines Gespür für Wandlungen.

Claudia Rothhammer



KrankenverUNsicherung

Die Bundestagswahlen stehen vor der Tür und viele von uns denken, dass es im Hinblick auf unsere gesundheitliche Absicherung durch die Beihilfe, die ergänzende Privatversicherung und unseren Status als besonders begehrte Patientinnen und Patienten so weitergehen wird wie bisher. Ist doch bis heute alles gut gegangen – oder etwa nicht?

Sogar als vor vier Jahren die sogenannte „Bürgerversicherung“ für alle – also auch für die Beamtinnen und Beamten – von der SPD in die Koalitionsverhandlungen eingebracht wurde, hat sich nichts verändert. Und warum? In der entscheidenden Sitzung fiel der Vorschlag unter den Tisch, weil die bayerische Gesundheitsministerin Melanie Huml (CSU) bei den Koalitionsverhandlungen dem Vorhaben der Sozialdemokraten, vertreten durch Dr. Lauterbach (SPD), ein klares „Nein“ entgegengesetzte. Der Gesundheitsexperte der CDU, Jens Spahn (CDU), der damals auch dabei war, hatte sich da nicht so deutlich ausgesprochen ...

Von der SPD wissen wir schon heute, dass sie es in der nächsten Legislaturperiode noch einmal wissen will: „Wir wollen alle Bürgerinnen und Bürger auf die gleiche Weise versichern. Ziel ist die paritätische Bürgerversicherung.“ So steht es in ihrem bereits beschlossenen Wahlprogramm. Und weiter steht dort: „Alle erstmalig und bislang gesetzlich Versicherten werden wir automatisch in die Bürgerversicherung aufnehmen. Dazu zäh-

len auch Beamtinnen und Beamte, für die in der Bürgerversicherung ein beihilfefähiger Tarif geschaffen wird.“

Die öffentlichen Arbeitgeber sollen dann wählen können, ob sie wie alle Arbeitgeber für ihre Beamtinnen und Beamten einen Arbeitgeberbeitrag zahlen, oder beim bisherigen Prinzip der Beihilfe bleiben wollen.

Na, bitte! Das hört sich doch gar nicht so dramatisch an! Kann doch auch in Bayern mit der Beihilfe alles so bleiben wie bisher. Allerdings lesen wir ein paar Zeilen weiter folgendes: „Mit der Bürgerversicherung schaffen wir eine einheitliche Honorarordnung für Ärztinnen und Ärzte. Bislang werden Privatpatientinnen und -patienten oftmals bevorzugt, da ihre Behandlung höher vergütet wird. Das werden wir beenden.“

Was soll denn das heißen?

Die staatliche Fürsorgeverpflichtung für die Beamtinnen und Beamten soll de facto in der jetzigen Form liquidiert werden, auch wenn das Ding tarnungshalber weiterhin „Beihilfe“ heißen soll.

In der Gesetzgebungsprozedur zur „Bürgerversicherung“ ist übrigens das „doppelrot“ regierte Land Berlin schon einen Schritt weiter! Es hat bereits am 22.03.17 einen Bundesratsantrag gestellt, damit „... zur Stärkung der Gerechtigkeit (...) Beamtinnen und Beamte einen freiwilligen, bezahlbaren Zugang zur gesetzlichen Rentenversicherung erhalten“. Die Begründung klingt zy-

nisch: „De facto gilt für Beamtinnen und Beamte eine Versicherungspflicht in der PKV (= privaten Krankenversicherung), da die GKV (= gesetzliche Krankenversicherung) für sie finanziell unattraktiv ist. Damit werden sie nicht nur diskriminiert, sondern auch einem System ausgesetzt, dessen Behandlungen oftmals über das medizinisch Notwendige hinausgehen. Denn während in der GKV Patientinnen und Patienten der Grundsatz der evidenzbasierten Medizin schützt, werden bei privat Versicherten auch oft Behandlungen durchgeführt, deren medizinischer Nutzen fragwürdig ist – ihre Durchführung aber lukrativ.“

Die im Abrechnungssystem geduldeten Missbrauchsmöglichkeiten werden hier als Argument für die Abschaffung des aus der Fürsorgeverpflichtung des Staates für seine Beamtinnen und Beamten entstandenen Beihilferechts eingebracht. Ja, geht's denn noch? Das „fürsorgliche“ Denken der SPD und der LINKEN trieft nur so zwischen den Zeilen der Begründung heraus!

Die Bundestagsfraktion der LINKEN fordert in einem Antrag übrigens „Private Krankenversicherung abschaffen – Zwei-Klassen-Medizin beenden“ und Martin Schulz, hat bereits bei seinem ersten Auftritt als designierter Kanzlerkandidat angekündigt, die „Zwei-Klassen-Medizin“ beenden zu wollen („Der Spiegel“, 17/2017, S. 34). Zufälle gibt's – man sollte es nicht glauben ...

Jetzt gibt es natürlich Fragen für den Fall, dass die oben angeführten Vorhaben durch Bundesgesetz Realität würden:

- Wie sehen die Bedingungen aus? Gibt es eine Chance für uns „Alte“ im bisherigen System zu bleiben oder werden wir von heute auf morgen in Kassenpatienten verwandelt?
- Wenn wir es uns aussuchen könnten zu bleiben oder das neue System zu wählen: Könnten wir es uns überhaupt leisten noch in den privaten Krankenversicherungen zu bleiben, wenn diese keinen jungen Nachwuchs mehr bekommen können? Da würden ja wegen blitzartig schrumpfender Solidargemeinschaft die Beiträge ins Unermessliche steigen.
- Was passiert eigentlich mit den Altersrückstellungen, die die PKV bei den jungen, weniger maroden Mitglieder einbehalten hat, um für deren künftige Gebrechen im Alter vorzusorgen? Kann ein 50-jähriger Beamter, der eigentlich nie krank war, bei einem staatlich erzwungenen Ausscheiden aus seiner Versicherung die Herausgabe der für ihn gebildeten Rückstellungen verlangen? Oder will man die Privatversicherungen enteignen und das Geld der GKV zuschieben?
- Ist es verfassungsrechtlich zulässig die PKV quasi abzuschaffen bzw. in die Pleite zu treiben?

Es gäbe sicherlich noch eine gewaltige Erweiterung des Fragenkatalogs, wenn die Pläne von SPD und LINKEN umgesetzt werden müssten. Eines haben sie allerdings schon geschafft: Sie haben uns verbeamtete Lehrerinnen und Lehrer gewaltig verunsichert. Keiner von uns weiß, wie die Bundestagswahlen ausgehen, welche Koalitionen danach die Regierung bilden und wie die Vereinbarungen danach aussehen werden.

Die CSU wird mit Sicherheit dabei auch in diesem Jahr mitzuentcheiden haben. Der für die Beamtenpolitik in Bayern zuständige Finanzminister Dr. Markus Söder hat sich im Zusammenhang mit unserem Thema in der Hauptausschusssitzung des Bayerischen Beamtenbundes (BBB) am 11.05.17 in München wie folgt geäußert: „Ich halte alle Vorschläge einer schleichenden Entkernung des Berufsbeamtentums über Versicherungsfragen für den falschen Weg. (...) Einheitsversicherungen werden wir auf keinen Fall machen, da werden wir bis zum Schluss dagegen kämpfen.“

Bei diesem Kampf können wir ihm nur viel Erfolg wünschen!

Klaus Neumann

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen!

Der jüngst verstorbene Ehrenpräsident des BLLV, Dr. h.c. Wilhelm Ebert, gab sich und dem Verband eine ideologiefreie Leitlinie für sein politisches Handeln mit: „Der BLLV ist parteipolitisch unabhängig! Er ist nicht parteipolitisch neutral!“

Diesen Kernsatz seines Handelns interpretierte er sinngemäß häufig wie folgt: Die Vorhaben, die Taten und Untaten von Politikern, Parteien oder Regierungen misst der BLLV stets daran, ob sie uns Lehrerinnen und Lehrern beim Einkommen und den Arbeitsbedingungen nützen oder schaden. Ob die Partei schwarz, rot, grün, gelb oder sonst wie eingefärbt ist, spielt grundsätzlich keine Rolle. Wer uns Gutes tun will – und auch die Macht hat, das durchzusetzen – wird von uns gelobt, wer uns schaden will, wird bekämpft. (Anmerkung: Sinngemäß galt und gilt dies natürlich auch für schulpolitisches Handeln!)

Dieser Leitlinie fühle ich mich noch immer verpflichtet.

Mit freundlichen und kollegialen Grüßen

Klaus Neumann



Eine politische Marke

Walter Eykmann feierte 80. Geburtstag

Das Herz der bayerischen Demokratie schlägt in München-Haidhausen. Im Maximilianeum gehen Landtagsabgeordnete, Regierungsvertreter, Beamte, aber auch Interessensvertreter jeden Tag ein und aus, ringen um Mehrheiten, schmieden an Gesetzestexten. 30 Jahre lang war hier auch Professor Walter Eykmann sehr oft anzutreffen. Vielen im BLLV ist der ehemalige langjährige Würzburger Direktabgeordnete in guter Erinnerung. Für „60 ... und mehr!“ blickt der CSU-Mann auf sein Leben zurück.

Mit dem Maximilianeum hat sich der bayerische König Max II. ein imposantes Denkmal gesetzt, das

nach seinem Tod Sohn Ludwig II. vollenden ließ. Schon allein die Treppenstufen vom Eingang bis zum Mittelstock sind nicht ohne. „Damit alle aus der Puste oben ankommen“, erklärt Eykmann. Vom König so geplant. Außer Atem ist Eykmann nicht. Kaum zu glauben, dass er vor wenigen Wochen 80. Geburtstag gefeiert hat. Älter zu werden macht dem Vater zweier Töchter sowie Großvater von drei Enkeln nichts aus. „Lieber kompetent alt als ewig jung“, sagt er und wischt das Thema charmant beiseite.

Kompetent ist er definitiv. Keine Frage. Und immer noch sehr bekannt. Im Landtag begrüßen ihn viele, bleiben für einen kurzen Ratsch stehen. Dabei ist

Eykmann vor neun Jahren, also 2008, aus dem Landtag ausgeschieden. „Zur Wahl wollte ich nicht mehr antreten.“ 30 Jahre seien genug gewesen. So lange vertrat er die Interessen seines Stimmkreises, schmiedete an der Zukunft Bayerns und brachte vor allem das Beamtenrecht auf Vordermann. Von 1986 bis 2008 leitete er als Vorsitzender den Ausschuss für Fragen des öffentlichen Dienstes. Mit 22 Jahren an der Spitze des Beamtenrechtsausschusses war Eykmann der dienstälteste Ausschussvorsitzende im Landtag. In diesen zwei Jahrzehnten prägte er das Gremium wie kein anderer. Nicht umsonst wurde der Ausschuss oft nur noch kurz „Eykmann-Ausschuss“ genannt. Den Begriff prägte Rolf Habermann, Vorsitzender des Bayerischen Beamtenbundes und BLLV-Leiter der Abteilung Dienstrecht und Besoldung. Habermann brachte das auf den Punkt, was längst zu greifen war: Eykmann war zur Marke geworden, eine politische Marke, auf die man sich verlassen kann. Hört man sich unter alten Weggefährten Eykmanns um, beschrei-

ben ihn die meisten mit diesen drei Worten: zuverlässig, fair, glaubwürdig. Diese Eigenschaften haben den CSU-Mann zu einem verlässlichen Partner des BLLV und BBB gemacht. Als der BBB Eykmann 2009 die BBB-Ehrenmedaille in Gold für herausragende Verdienste um den öffentlichen Dienst verlieh – Eykmann war der erste, dem diese Ehre zuteil wurde – hob Habermann die politischen Erfolge Eykmanns hervor, mit denen er viel erreicht, oft aber auch entscheidend dazu beigetragen habe, sich anbahnende Fehlentwicklungen im bayerischen öffentlichen Dienst zu verhindern oder zumindest abzumildern. Habermann erinnerte an die Weitergewährung des Weihnachtsgeldes, die notwendige Aufstockung der Bezüge bei Teildienstfähigkeit, die längst überfällige Anhebung der Wegstreckenentschädigung, die deutliche Verkürzung der Wiederbesetzungssperre und vor allem die Verbesserung der Rechtsstellung der Personalräte und vieles mehr. Die Liste ließe sich noch unendlich weiterführen.

Eykmann leitete den Ausschuss für Fragen des öffentlichen Dienstes

Aber nicht nur für seine Errungenschaften im bayerischen Dienstrecht ist Eykmann zu einer kleinen Legende geworden. Auch mit seinem politischen Selbstverständnis hat er sich ein Denkmal gesetzt. „Er dürfte der einzige Ausschusschef sein, bei dem Ministerialbeamte schon mal zittern, wenn ein brennendes Thema ansteht. Bei Wischiwaschi-Auskünften, mangelnden Detailkenntnissen oder hochmütigem Gehabe kann Walter Eykmann, im Grunde ein überaus höflicher, charmanter Mensch, nämlich regelrecht garstig werden. Der unterfränkische CSU-Politiker hat in der Vergangenheit verschiedene hochrangige Beamte, die seinen Unwillen erregten, abgebürstet wie Schulbuben“, erinnert sich Waltraud Taschner, Journalistin der Bayerischen Staatszeitung. „Die in allen Parteien verbreitete Un-

sitte, eine Idee der gegnerischen Seite nur deshalb abzulehnen, weil man sie nicht selbst hatte, hat Eykmann stets abgelehnt. Ihm ging es grundsätzlich um die Sache, und so hat er im Lauf der Jahre vieles unterstützt, was in der eigenen Fraktion nicht sofort auf Begeisterung stieß: Die Einrichtung eines Pensionsfonds für Beamte gehört dazu oder bessere Bedingungen für Schulsekretärinnen“, so Taschner weiter. Eykmann ging es immer nur um die Sache, weshalb er auch kein Problem hatte, den eigenen Parteileuten, der Bayerischen Regierung oder sogar den Ministerpräsidenten, angefangen von Franz-Josef Strauß bis Günther Beckstein, wenn nötig einen deutlichen Schuss vor den Bug zu verpassen. Eykmann ist ein Mann der klaren Ansagen, nimmt kein Blatt vor den Mund. „Er verstand und versteht vielmehr sachlich abzuwägen, welche Anliegen berechtigt und in der Fraktion durchsetzbar sind. Er konnte durchaus nein sagen, wenn ihm eine Sache nicht als machbar erschien. Das machte ihn ja so glaubwürdig und deshalb auch durchsetzungsfähig“, erinnert man sich heute noch beim BBB. „So wurde es durchaus üblich, dass nahezu alle den öffentlichen Dienst betreffenden Vorhaben bereits im Vorfeld mit dem zuständigen Ausschussvorsitzenden erörtert wurden. Die Staatsregierung



Eykmann überzeugte das Plenum oft mit seinen geistreichen Reden.

wusste sehr wohl, dass auf diesem Feld ein Konsens mit Eykmann hergestellt werden musste, wollte man nicht Gefahr laufen, dass das Ganze in der parlamentarischen Behandlung scheitert, wenn das Plazet des Eykmann-Ausschusses nicht zu erwarten war.“

Eykmann steht zu seinem Politikstil. Er pflegte 30 Jahre das Geschäft des unabhängigen Volksvertreters. Eigentlich eine Uraufgabe des Parlamentariers, die zwischen Parteimeinung und Fraktionszwang oft leidet. Aus pädagogischer Überzeugung und Erfahrung stimmte er deshalb als einziger CSU-Abgeordneter 2004 auch gegen die Einführung des achtjährigen Gymnasiums. Überdies: „Als Vertreter des öffentlichen Dienstes habe ich nicht eingesehen, warum Beamte die G8-Einführung mit längeren Arbeitszeiten bezahlen müssen.“ Das G8 kam trotzdem. Da müsste die politische Rolle rückwärts zum G9 doch Genugtuung sein? Eykmann winkt ab. Ihn störe vielmehr, dass die „Politik aus rechthaberischen Gründen so schwerfällig ist und keine eigenen Fehler einräumen“ könne. Habe es sein müssen, dass die CSU-Fraktion die Wiedereinführung des G9 so lange blockiere? Eykmann gibt sich selbst die Antwort: „Nun ja, vermutlich weil sie zehn Jahre auch den Kopf für die Einführung des G8 hinhalten musste.“

„Eltern könnten der Bildungspolitik viel mehr aufs Auge drücken“

Gerade Themen aus den Bereichen Bildung und Pädagogik lagen ihm damals und heute noch sehr am Herzen. Stolz erinnert er daran, dass einer seiner ersten Anträge im Bayerischen Landtag, 1979, auf die Informationen zweier unterfränkischer Urgesteine des BLLV, Erna Holzinger und Fritz Schäffer, zurückgehen. Es ging darum, dass Schüler auch mit einer Note 4 im Fach Deutsch zum Qualifizierenden Hauptschulabschluss zugelassen werden. Obwohl das Kultusministerium dagegen war, hatte der Antrag Erfolg – sehr zur Freude Eykmanns, in dem ein leidenschaftlicher Lehrer und Fürsprecher der Schüler steckt. Eykmann unterrichtete vor seiner politischen Karriere Latein, katholische Religionslehre und Soziologie am Riemenschneider-Gymnasium in Würzburg. 1971 wurde er zum Seminarlehrer für katholische Religionslehre ernannt, zuletzt war er Studiendirektor. Als zweifacher Vater lernte Eykmann auch Schule aus Elternsicht kennen. Als engagierter Vater, Pädagoge und Politiker mit tiefer christlicher Verwurzelung war es nahe liegend, dass ihn der damalige Schulbischof und Regensburger Diözesanbischof Manfred Müller als Bundesvorsitzenden der Katholischen Elternschaft Deutschlands (KED) vorschlug – eine Idee, die bei den im Verband organisierten Eltern sehr gut ankam. Bis 2005 vertrat Eykmann die Interessen der KED-Mitglieder. Seine Erfahrungen nach 15 Jahren als Sprachrohr der Eltern: „Eltern sind schlafende Riesen. Sie könnten der Bildungspolitik vielmehr aufs Auge drücken.“

Dabei ging es Eykmann immer um das Wohl der Gesellschaft. Beinahe hätte er es auch ins Kultusministerium geschafft. BLLV-Präsident Wilhelm Ebert hatte ihn Strauß 1986 für den Posten als Kultusstaatssekretär vorgeschlagen. Es wurde dann doch Dr. Thomas Goppel. Strauß tröstete Eykmann, dass die Entscheidung äußerst knapp war: 49 zu 51 Stimmen. So groß die Enttäuschung auch war, eines ist ihm mehr wert, als ins Kabinett gekommen zu sein: 1989 erfüllte sich Eykmann seinen Herzenswunsch und promovierte im Fach Pädagogik. 2002 wurde er von der Julius-Maximilians-Universität in Würzburg zum Honorarprofessor für Pädagogik ernannt. Eine Aufgabe, die ihm noch heute, im politischen Ruhestand sozusagen, viel Freude bereitet. Erst kürzlich brachte er seinen Studenten Wilhelm von Humboldt als Bildungstheoretiker und Schulreformer näher. Er hatte auch erheblichen Anteil daran, dass an der Universität Würzburg die Stiftungsprofessur für Missionswissenschaft und Dialog der Religionen errichtet wurde. Darauf ist Eykmann, mittlerweile Ehrensenator der Uni Würzburg, sehr stolz. Und auch im Bayerischen Landtag hat Eykmann dafür gesorgt, dass die Abgeordneten klüger aus den Plenarsitzungen gehen. Bei unserem Rundgang durchs Maximilianeum – vom Mittelstock zum Steinernen Saal – bleibt Eykmann bei einer Marmorbüste ste-

hen. Sie zeigt Karneades. Der Philosoph lebte zwischen 214 und 129 v. Chr. und war Leiter der Platonischen Akademie in Athen. „Er erinnert mich an meine letzte Rede hier“, erzählt Eykmann. Eigentlich ging es damals um die Eckpunkte der bayerischen Dienstrechtsreform. Aber Eykmann verstand es, tagesaktuelle Themen gekonnt mit philosophischen, theologischen oder pädagogischen Weisheiten zu verknüpfen. So kam er dann auch beim Dienstrecht auf Karneades zu sprechen. „Mich hat gewundert, dass der Philosoph immer mit Bart dargestellt war, bei unserer Büste aber nicht“, so Eykmann. Wie sich herausgestellt hat: Es war tatsächlich die falsche Büste. „Jetzt steht ja die richtige hier.“ Eykmann sei Dank. Und für so viel mehr.

Claudia Rothhammer

Der Landtag ist das Zentrum der Macht und die Abgeordneten geben die Richtung vor.



Kunst und Kreativität 20. bis 22. Oktober 2017

Schmuck schmieden

Sie möchten ein individuelles Schmuckstück selbst schmieden? In unseren Goldschmiedekursen gestalten Sie handgefertigte Ringe, Anhänger oder Broschen aus Silber, Gold und Edelsteinen. Ihrer Kreativität sind keine Grenzen gesetzt. Sie können Ihre Vorhaben unter fachkundiger Anleitung in kurzer Zeit in die Tat umsetzen!

Leitung: Daniela Koronowski

Kosten: 160 Euro (plus Materialkosten)

Ort: Landvolkshochschule Niederalteich

Beginn: Freitag, 20. Oktober, 18.00 Uhr

Ende: Sonntag, 22. Oktober, 13.00 Uhr

Infos und Anmeldung: Landvolkshochschule, Hengersberger Str. 10, 94557 Niederalteich, Tel.: 09901 9352-0; www.lvhs-niederalteich.de

Seniorenbildungswoche im Herbst 23. bis 27. Oktober 2017

„Mehr als graues Haar bedeutet für die Menschen Klugheit“

Gibt es sie oder gibt es sie nicht – die Altersweisheit? Gehen wir im Alter milder mit uns und anderen um als früher in unserer Jugendzeit? Welchen Platz hat Altersweisheit in unserer auf Jung getrimmten Gesellschaft? In dieser Woche beschäftigen wir uns damit. Sie haben Gelegenheit, bei sich selber und anderen zu entdecken, was wahre Altersweisheit ausmacht und bewirkt. Sie erleben erfüllte gemeinsame Zeit – bei Gesprächen über Gott und die Welt oder Entspannungseinheiten. Willkommen sind Frauen und Männer 60 plus!

Leitung: Magdalena Lummer

Kosten: 235 Euro

Ort: Landvolkshochschule Niederalteich

Beginn: Montag, 23. Oktober, 14.30 Uhr

Ende: Freitag, 27. Oktober, 13.00 Uhr

Infos und Anmeldung: Landvolkshochschule Hengersberger Str. 10, 94557 Niederalteich, Tel. 09901 9352-0; www.lvhs-niederalteich.de

Politische Bildung 25. bis 27. Oktober 2017

Demokratie: Zur Entwicklung einer gewagten Idee

Dieses Seminar spannt einen ideengeschichtlichen und demokratiegeschichtlichen Bogen von der griechischen Antike bis in die europäische Renaissance. Wie konnten demokratische Ideen über Jahrhunderte im politischen Denken Europas Fuß fassen? Und was sagt uns die Ideengeschichte der Demokratie für unsere Zeit, in der ein demokratisches Gemeinwesen längst Alltag, in seinem Fortbestand aber keine Selbstverständlichkeit ist?

Leitung: Amelie Scheder und Dr. Daniel B. Roth

Kosten: 120 Euro (im Einzelzimmer 160 Euro)

Ort: Akademie Frankenwarte, Würzburg

Beginn: Mittwoch, 25. Oktober, 11.00 Uhr

Ende: Freitag, 27. Oktober, 15.30 Uhr

Infos und Anmeldung: Akademie Frankenwarte, Leutfresserweg 81-83, 97082 Würzburg, Tel. 0931 80464-347; www.frankenwarte.de

Aspekte der Lebenskunst 24. bis 26. November 2017

Sterben, Schaffen und Auferstehen

Der Verlust eines geliebten Menschen löst tiefen Schmerz, Wut und Ohnmacht aus. Um unsere innere Beziehung zum Verstorbenen, die äußere Realität und unser weiteres Leben neu zu gestalten, brauchen wir schöpferische Kräfte. Im künstlerischen Schaffen wird Kreativität und Schöpferkraft auf natürliche Art und Weise aktiviert und trainiert und hilft uns so, auch als „Lebenskünstler“ ein sinnerfülltes Leben zu gestalten.

Leitung: Andrea Lösch

Kosten: 100 Euro zzgl. Übernachtung und Verpflegung

Ort: Kloster Plankstetten

Beginn: Freitag, 24. November, 18.10 Uhr

Ende: Sonntag, 26. November, 13.30 Uhr

Infos und Anmeldung: Haus St. Gregor, Klosterplatz 1, 92334 Berching, Tel. 08462 206-201; www.kursprogramm-im-kloster.de



Die VBE-Gruppe mit Bundesseniorsprecher Max Schindlbeck und namibischen Vorschulkindern und ihren Lehrkräften.

VBE-Seniorengruppe auf Schulbesuch in Namibia

Im Rahmen einer fachbezogenen Studienreise nach Namibia erkundete eine VBE-Seniorengruppe mit Teilnehmern aus allen Landesverbänden das Schulsystem dieses afrikanischen Landes. Dabei besuchten die Lehrersenioren mehrere Schulen im Großraum von Windhoek. Auf dem Programm standen die ehemalige deutsche Schule „Namutoni Primary School“ im Stadtteil Katatura, die „Deutsche Höhere Privatschule“ im Zentrum und die staatliche „Delta Primary School“ am Stadtrand.

Während die staatlichen Schulen gerade die Mindeststandards erreichen, können an den privaten Schulen international anerkannte Abschlüsse erreicht werden, die zum Studium im Ausland notwendig sind. Ein solcher privater Abschluss ist für potentielle Studenten unerlässlich, weil es in Namibia nur eine einzige wenig ausgebaute Fachhochschule gibt und keine Universität. Da aber die Gebühren an Privatschulen sehr hoch sind, vielfach 5.000,00 Euro pro Schüler im Jahr und mehr, wird somit dem größten Teil der oft armen Bevölkerung höhere Bildung verwehrt.

Dennoch herrscht an allen Schulen Aufbruchsstimmung. Der junge Staat Namibia, der erst 1990 unabhängig wurde, gibt für das Bildungswesen nur Rahmenbedingungen vor und lässt den Schulen sehr viel Freiraum zur eigenen Gestaltung. Unterrichtssprache ist die Amtssprache Englisch. Vielfach wird auch Deutsch unterrichtet, weil es in Namibia eine relativ große Gruppe Deutschstämmiger gibt und Deutsch neben dem Afrikaans und der Amtssprache Englisch die am drittmeisten gesprochene Sprache von den über 20 verschiedenen Sprachen und Dialekten ist. An diesen Schulen gibt es eine Vielzahl von deutschen Auslandslehrern und Praktikanten, die durch das Goetheinstitut,

die Deutsche Botschaft oder andere deutsche Organisationen, wie beispielsweise den BLLV, vermittelt werden.

Max Schindlbeck

IMPRESSUM

Herausgeber:
Gemeinschaft der Senioren im Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverband (BLLV), Bavariaring 37, 80336 München, www.blv.de

Chefredakteur/Redaktion:
Toni Gschrei, tonigschrei@gmx.de, Tel. 08671 13226
Claudia Rothhammer (cro), claudia.rothhammer@yahoo.de

Anzeigen:
A.V.I. Allgemeine Verlags- und Informationsgesellschaft mbH
Tel. 05139 985659-0, info@avi-fachmedien.de

Art Direction und Layout:
Sonia Hauptmann, grafik1@blv.de, Tel. 089 721001-820

Bildredaktion und Fotos:
Dominik Gierke (Fotostudio Roeder), foto@janroeder.de
außer: S.12 dpa, S. 23 Rainer Limbach

Druck:
OrtmannTeam Ainring/Mitterfelden
Tel. 08654 4889-0, Fax 08654 4889-15 www.OrtmannTeam.de



Kleinanzeigen, Kontakte, Verkäufe, Ferienwohnungen, Infos, Sammler – was immer Sie mitteilen wollen. Hier ist Platz für Ihre kostenlose Kleinanzeige. Melden Sie sich bei tonigschrei@gmx.de

Der BLLV Reisedienst empfiehlt:



07.10. – 14.10.2017

Kostbarkeiten zwischen Rom und Neapel

Lazio (deutsch Latium), war bei den romantischen Malern des 19. Jahrhunderts sehr beliebt; sie durchstreiften diese Gegend auf langen Wanderungen, um ihre Landschaftsmotive zu finden. Auch Goethe begeisterte sich so sehr für die Landschaft südlich von Rom, dass er sich in der römischen Campagna malen ließ. Viele historische Erinnerungen birgt diese Gegend mit Reminiszzenzen an die Antike und den Hl. Benedikt.



Herbstferien, 01.11. – 05.11.2017

Athen – Wiege der europäischen Kultur

Die griechische Kultur breitete sich zur Zeit des Hellenismus rund ums Mittelmeer aus und ruft noch heute große Bewunderung für die städtebaulichen und künstlerischen Leistungen hervor. Seit den Olympischen Spielen 2004 hat sich städtebaulich in Athen viel Positives ergeben: Es wurden große Fußgängerzonen rund um die Akropolis angelegt, die Metro gebaut, und das faszinierende Neue Akropolismuseum eingeweiht.



Diverse Termine im Herbst 2017

Spanisch Sprachreise nach Málaga

Eine Sprachreise ist eine ganz besondere Erfahrung, die Sie persönlich bereichern wird. Lernen Sie so Land und Leute von einer völlig neuen Seite kennen. Die lebhafte Provinzhauptstadt Málaga bietet eine sehenswerte Altstadt und hervorragende Restaurants mit typisch mediterraner Küche. Die nahen Sandstrände in El Palo und Pedregalejo laden zum Relaxen ein. Lernen in entspannter Atmosphäre!

Kreuzfahrten

Entspannt die Welt entdecken!

Schiffsreisen erfreuen sich einer immer größer werdenden Beliebtheit. Die unglaubliche Vielfalt an Schiffen und Routen hält für jeden Gast die perfekte Wunschreise bereit. Ihr BLLV Reisedienst ist ab sofort an Ihrer Seite und unterstützt Sie bei der Auswahl des idealen Schiffes und der schönsten Route.

Denn – Schiffsreisen sind einfach wunderbar!

50 Euro Erstbucher-Rabatt für jede neue Kreuzfahrtbuchung pro erwachsenem Vollzahler!!

Gerne können Sie sich auch auf unserer Internetseite www.bllv-rd.de informieren.

Wir freuen uns auf Sie!

BLLV Reisedienst GmbH

Kurfürstenplatz 5 • 80796 München

Tel. 089 – 28 67 62 80 • Fax 089 – 28 67 62 88

E-Mail: Reisen@bllv-rd.de

Sie haben sich einen schönen Urlaub verdient!